

**F. TH. V. BERNHARDI. EIN  
BEITRAG ZUR GESCHICHTE  
DER NATIONALÖKONOMIE  
IM XIX. JAHRHUNDERT**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649772384

F. Th. v. Bernhardi. Ein Beitrag zur Geschichte der Nationalökonomie im XIX. Jahrhundert by  
Fritz Demuth

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**FRITZ DEMUTH**

**F. TH. V. BERNHARDI. EIN  
BEITRAG ZUR GESCHICHTE  
DER NATIONALÖKONOMIE  
IM XIX. JAHRHUNDERT**



## Vorwort.

---

Dem großen Nationalökonom Th. v. Bernhardi zu verdientem Ansehen zu verhelfen ist der Zweck der vorliegenden Schrift. Soweit es in der Kraft des Verfassers steht, will er eine Ungerechtigkeit des allgemeinen Urteils beseitigen. Sollte er den gewünschten Erfolg haben, sollte das Werk Bernhardis wieder zu einem gelesenen werden, dann wäre seine Hoffnung in vollem Maße erfüllt.

Herr Prof. Dr. Pierstorff in Jena hat gelegentlich seiner Seminarübungen die Aufmerksamkeit des Verfassers auf Bernhardi gelenkt. Er hat ihm bei seiner Arbeit vielfache Anregung und Unterstützung zu Teil werden lassen. An dieser Stelle sei ihm dafür der herzlichste und ergebenste Dank ausgesprochen.

Weimar, Januar 1900.

**Fritz Demuth.**

---



Im Anfange der 90er Jahre erschienen „Erinnerungen aus dem Nachlasse Th. v. Bernhardis“. Das Werk erregte als Quellenschatz zur Geschichte des XIX. Jahrhunderts auferordentliches Aufsehen, und fast jede bedeutende deutsche Zeitschrift, historischen oder belletristischen Inhalts, widmete dem Autor und seinen Aufzeichnungen eine ausführliche Besprechung.

Man sah mit Staunen, welche Rolle dieser fast unbekannt Mann in der Geschichte seiner Zeit gespielt hatte, man beschäftigte sich mit seiner Persönlichkeit und entdeckte, dafs er ein genialer Geschichtschreiber nicht nur der Gegenwart, auch der Vergangenheit gewesen war, man erinnerte sich, dafs Moltke von ihm, als dem ersten Kenner der Kriegswissenschaft in Deutschland gesprochen hatte, man lobte und pries Bernhardi in allen Tonarten, und doch wurde man dem grofsen Manne nicht völlig gerecht. Mit wenigen Ausnahmen übersah man seine Thätigkeit als Nationalökonom. Sein Werk: „Versuch einer Kritik . . .“, wurde wohl erwähnt, aber doch nur der Vollständigkeit wegen, um auch diese Seite seiner Thätigkeit nicht ganz aufser Acht zu lassen.

Ein grofses Mann ist grofs auf jedem Gebiete, auf dem er sich ernsthaft bethätigt. Der grofse Historiker Bernhardi ist auch ein grofses Nationalökonom. Aber wird seine Bedeutung auf diesem Gebiete hinreichend anerkannt? Man mufs diese Frage unbedingt verneinen.

Ich will den Nationalökonom Bernhardi und sein Werk meiner Betrachtung unterziehen. Aus zwei Gründen stellte ich mir diese Aufgabe; weil ich Bernhardi als wissenschaftliche Gröfse bewundere, und weil ich für den Menschen Bernhardi, so weit ich ihn aus seinen Schriften kenne, die wärmste Sympathie empfinde.

Bernhardis Lebenslauf ist ein höchst eigenartiger und soweit es mir zum Verständnis seines Wesens notwendig erscheint, will ich ihn hier wiedergeben.<sup>1)</sup>

Felix Theodor Bernhardi wurde am 6. November 1802 zu Berlin geboren.

Sein Vater August Ferdinand Bernhardi war Philologe und ein nicht unbeachteter Schriftsteller. Er starb als Konsistorialrat und Direktor des Friedrich-Wilhelm Gymnasiums zu Berlin.

Seine Mutter Sophie war die Schwester des romantischen Dichters Ludwig Tieck. Als unser Bernhardi zwei Jahre alt war, ließen sich seine Eltern scheiden. Kurze Zeit darauf heiratete die Mutter einen deutsch-russischen Edelmann, Herrn von Knorring.

Sophie v. Knorring war die Schwester ihres Bruders, damit ist ihr Charakter im wesentlichen bestimmt. Sie schrieb Romane, die höchstens als Durchschnittsleistungen zu bezeichnen sind, führte ein unruhiges Wanderleben und verstand es, sich die Freundschaft der hohen Aristokratie zu verschaffen.

Die ersten Kinderjahre Bernhardis vergingen in Rom durchaus im Zuschnitte der vornehmsten Lebensführung. Die Eltern verkehrten freundschaftlich mit der Erzherzogin Maria Anna, einer Schwester des Kaisers Franz, und mit anderen hochgestellten Personen.

1807 ging die Familie nach Wien, wo sie einen Kreis von Schöngeistern um sich vereinigte, dem neben den Brüdern Schlegel und Tieck als glänzendste Erscheinung Frau von Staël angehörte, deren affektiertes Gebahren dem Knaben mißfiel.

Karoline Schelling, die Frau des Philosophen, schrieb während der Zeit des Aufenthaltes der Familie von Knorring in München (1808–11) über Th. Bernhardi: „... er ist ein herrliches Kind...“, durchaus edel in Gesinnung, heroisch und tapfer; er spricht sich aus weit über seine Jahre.“

Die Vermögensverhältnisse des Stiefvaters waren während des Wanderlebens, das er führte, in Zerrüttung geraten, so daß er sich genötigt sah, die Verwaltung seiner Güter in Esthland persönlich zu übernehmen. Der unsteten Lebensführung entsprachen die unklaren Anschauungen, die in diesem Kreise herrschten. Man war liberal und haßte doch die französische Revolution, man schwärmte für Deutschland und deutsches Wesen, was nicht daran hinderte, die

<sup>1)</sup> Th. v. Bernhardi: „Erinnerungen.“ Leipzig 1893. Bd. I, II.

Rückkehr Napoleons von Elba als die des Befreiers zu bejubeln und Blücher den „unwissenden Husaren“ zu verachten.

Eine Oberflächlichkeit des Denkens machte sich überall bemerkbar, in der der junge Bernhardi den sittlichen Ernst vermifste. Ein Beispiel: Die Eltern schwärmen für Dante und durch ihre Begeisterung wird Bernhardi veranlaßt, die „göttliche Komödie“ zu lesen. Jetzt stellt sich heraus, daß die Eltern das Werk gar nicht kennen; der Sohn vermittelt es ihnen, und nun finden sie Dante geschmacklos.

Von einer Erziehung des Knaben war keine Rede; er genoß keinerlei Unterricht. Nun ist es überraschend zu sehen, wie er es verstand, sich aus eigener Kraft zu bilden. Aus Büchern, die er zufällig in einer alten Bibliothek fand, lernte er Lateinisch, dann Griechisch und schließlic die Anfangsgründe der Mathematik.

Wenn man diesen Bildungsgang betrachtet, wird man es verstehen, daß der Knabe, der sich sein Wissen selber erkämpfte, zu einem Manne wurde, der nicht blind der Autorität folgte.

Das praktische Leben bot Bernhardi mancherlei Anregung. Er beschäftigte sich ernsthaft mit der Landwirtschaft und gewann so eine sichere Grundlage für volkswirtschaftliche Betrachtungen. Starken Einfluß übte auch der Verkehr mit dem Gutsnachbar, Admiral Krusenstern, dem bekannten Weltumsegler, und dem Gutsverwalter Latrobe, einem geborenen Engländer, auf ihn aus. Durch beide lernte er englische Art, Sprache und Wissenschaft kennen.

Bernhardis sehnlicher Wunsch war es, Offizier zu werden; doch den Eltern erschien die diplomatische Laufbahn als die einzig angemessene und er fügte sich ihrem Willen. 1820 bezog er die Universität Heidelberg, um sich dem Studium der Geschichte zu widmen. Er wurde am badischen Hofe eingeführt und hatte dort Gelegenheit, die Führer der liberalen Bewegung, wie Bethmann und Gagern kennen zu lernen. Der Eindruck, den sie auf ihn machten, war ein wenig sympathischer; er bezeichnet sie als Schwätzer.

In Berlin verfaßt er sein erstes größeres Werk „Rußland und Polen“. Für die Gesichtspunkte, unter denen es entstand, mag folgende Stelle aus einem seiner Briefe an den Stiefvater zur Erklärung dienen: „Die Liberalen nehmen an, daß die Welt erst 50 Jahre alt ist, dann wird die Geschichte mit Brettern vernagelt.“

Die Verhältnisse der Eltern wurden immer schlechtere und eines Tages sah sich Bernhardi in die Notwendigkeit versetzt, selbst für seinen Unterhalt zu sorgen. Ein Staatsexamen hatte er nicht gemacht; er mußte zufrieden sein, ein unbedeutendes Amt bei der kaiserlichen



Kanzlei in Petersburg zu erhalten. In dieser Zeit verlobte er sich mit der Tochter des Admirals Krusenstern, konnte sie aber nicht heiraten, da er beinahe mittellos war.

Viele Beziehungen verbanden ihn mit den Mitgliedern der Petersburger Akademie, die durchgängig Deutsche waren. Im Auftrage der Akademie machte er eine kleine Arbeit, die viel Anklang fand. Ihr Erfolg war die Ursache zur Entstehung der „Kritik . . .“. Krug von der Akademie machte ihm nämlich den Vorschlag, ein kurzes Werk nationalökonomischen Inhaltes zu verfassen und so seine Befähigung für eine freigewordene Stelle an der Akademie nachzuweisen.

Es entstand der „Versuch einer Kritik der Gründe, die für großes und kleines Grundeigentum angeführt werden.“ Als ein selbständiger Kopf, welterfahren und gründlich historisch vorgebildet, ging Bernhardi an die Arbeit. 1844 begann er das Werk, aber durch Krankheit verhindert, vollendete er es erst 1847. 1849 erschien es im Druck.

Der Erfolg blieb aus. Köppen von der Akademie tadelte, daß es nicht den Statistiker verriete. — Es ist das einzige Werk nationalökonomischen Inhaltes, das Bernhardi geschrieben hat; aber es steckt in ihm soviel Arbeit und Wissen, wie auch persönliche Selbständigkeit, daß man wohl ein Recht hat, von Bernhardi als Nationalökonom zu reden.

Das weitere Leben des Verfassers hat nur nebensächliches Interesse für unseren Zweck. 1849 vermählte er sich und ging nach Deutschland. 1865 wurde er Legationsrat in preussischen Diensten. An dem Feldzug von 1866 nahm er als preussischer Militärbevollmächtigter bei den italienischen Truppen teil. 1869—1871 war er in verschiedenen diplomatischen Aufträgen thätig. Dann zog er sich auf sein Gut Kunnersdorf in Schlesien zurück, wo er am 12. Februar 1887 starb. Von seinen weiteren Werken sind zu nennen: „Geschichte Rufslands in den Jahren 1814—1831“. „Denkwürdigkeiten des Grafen Toll“. „Vermischte Schriften“. „Friedrich der Große als Feldherr“. „Reiseerinnerungen aus Spanien“ und die aus seinem Nachlasse herausgegebenen „Erinnerungen“.

Ich wende mich jetzt zur Betrachtung des Werkes, dessen Bedeutung zu beleuchten ich mir als Aufgabe gestellt habe. Zwei Wege der Betrachtungsart bieten sich mir. Ich kann die Ansichten Bernhardis zusammenfassen und nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet wiedergeben, und ich kann mich bei der Inhaltsangabe an die Einteilung des Stoffes halten, die Bernhardi selbst wählte. Ich habe den letzteren Weg vorgezogen und zwar aus folgenden Gründen: Es

kommt mir nicht nur darauf an, die Ansichten Bernhardis wiederzugeben; meine Darstellung soll auch ein Bild von der Art und Weise gewähren, wie er sie vorträgt. Wie schon der Titel sagt, ist das Werk polemischer Natur; es unterzieht auf systematische Art die klassische Nationalökonomie einer Kritik. Den Aufbau dieser Kritik aber, den inneren Zusammenhang, glaube ich nicht deutlicher enthüllen zu können, als wenn ich mich an Bernhardis Gruppierung des Stoffes halte.

## I.

Nicht ein umfassendes Compendium soll das Werk sein. „Es kann nur einen Wert haben, insofern es aus selbständigem Nachdenken hervorgegangen ist,“ so schreibt der Verfasser in der Vorrede. Thema ist die Frage nach den Vorteilen, die großer und kleiner Grundbesitz gewähren. Beide Bewirtschaftungsarten finden eifrige Verteidiger.

Zur Begriffsbestimmung unterscheidet Bornhardi 1. große Güter, deren Besitzer vom Reinertrage leben kann, 2. mittlere Güter, bei denen der Besitzer auch zugleich Unternehmer sein muß, 3. kleine Güter, bei deren Bestellung der Besitzer selber Hand anlegt. Hier trennt er drei Unterklassen: a) Bauerngüter mit Gesinde und Viehhaltung, b) Halbgüter, deren Ertrag die besitzende Familie ernährt, c) Kleinbauerngüter. Von den kleinen Gütern sind die Grundstücke zu unterscheiden, die nur im Nebenberufe bestellt werden.

Die Hauptgründe, die man allgemein für Großgrundbesitz anführt, sind die folgenden: 1. Intelligenz der Besitzer, 2. Kenntnis der Handelsbilanz, 3. rationelle Kultur, 4. Unrentabilität gewisser Produktionen im Kleinbetrieb, 5. Möglichkeit landwirtschaftlicher Nebenbetriebe, 6. bessere Abrundung des Besitzes, 7. größerer Kredit, 8. die Fähigkeit, Unglücksfälle leichter zu ertragen, 9. der verhältnismäßig geringere Bedarf an Gebäuden und Vieh, 10. bessere Arbeitsteilung, 11. Arbeitsteilung, 12. billigerer Einkauf, 13. größerer Reinertrag. Dieser letzte ist der Hauptpunkt, auf den alle anderen Gründe hinarbeiten.

Also die Erzielung eines hohen Reinertrags ist der Vorteil, den der große Grundbesitz vor dem kleinen bietet. Was aber ist der Reinertrag und welches ist seine volkswirtschaftliche Bedeutung? Die Theoretiker der Nationalökonomie in England und ihre deutschen Schüler sehen den Reinertrag in dem Überschuss des Wertes eines